

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Band: 21 (1923)

Artikel: Hüglin von Schöneegg : ein Basler Reiterführer des 14. Jahrhunderts in Italien, ein Beitrag zur damaligen Bewaffnung
Kapitel: Die Bewaffnung der Soldritter in Italien seit der Mitte des 14. Jahrhunderts
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-113339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

galt als Schutzpatron der Pilger und Reisenden, sonderbarerweise auch der Gehängten.

Dieser hl. Theobald ist schon frühzeitig mit der Person des hl. Bischofs Ubaldus (Hucbaldus, Hugobaldus) von Gubbio in Umbrien, der 1160 starb, verwechselt und identifiziert worden. Auch Hüglin von Schöneegg wird diesem Irrtum verfallen sein. Dieser Heilige wird mit einem Kreuz oder einer Kreuzfahne dargestellt. Bekannt war seine große Güte, von der uns die Legende Züge übermittelt. Im Laufe seines Lebens heilte er viele Besessene, trieb Dämonen aus, ja sogar der Böse floh vor seinem Segen. Nach seinem Tode wurde sein Grab in Gubbio zum Wahlfahrtsort und die Berührung seiner Reliquien trieb böse Geister aus. Aus diesen beiden Persönlichkeiten hat sich der von Hüglin verehrte Theobald herausgebildet¹⁾. Wir können daraus schließen, daß Hüglin von Schöneegg sich nicht umsonst gerade dieses Helfers versicherte. Er sollte ihn nicht nur gegen alle jene dämonischen Kräfte, welche einen tapferen Krieger bedrohten, schützen, sondern ihm auch auf seinen mannigfachen und gefährlichen Fahrten und Reisen beistehen.

II. Die Bewaffnung der Soldritter in Italien seit der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Über die Bewaffnung der Soldritter sind wir aus den gleichzeitigen italienischen Quellen unterrichtet²⁾.

Das erste Dokument, das für unsere Zwecke in Betracht fällt, stammt von 1356, die Nachricht steht in einem Soldvertrag aus Gubbio, einer uns aus Hüglins Leben bekannten Stadt. Die Stelle ist deshalb gerade für uns so wichtig, weil wir annehmen dürfen, Hüglin habe diese damals moderne Rüstung ebenfalls getragen. Dieser Soldvertrag von 1356³⁾

¹⁾ E. Miescher. Zur Geschichte von Kirche und Gemeinde St. Leonhard in Basel. Separatabzug aus dem christlichen Volksfreund 1914, S. 4.

²⁾ Für die frühere Zeit vergleiche *Storia delle compagnie di ventura in Italia* di Ercole Ricotti, Torino, Pomba, 1844 Vol. 1. p. 349, libro di Montea-perti, Codicetto militare, 1259/60.

³⁾ Schäfer, B. I S. 73, Anm. 2. Vrgl. H. Niese zur Geschichte des deutschen Soldrittertums in Italien, Quellen und Forschungen des preuß. hist. Instituts in Rom, VIII, 1905, S. 217. Mazzatinti, G. *Archivio Storico per le marche e per l'Umbria* IV. 1888, p. 484—493. Soldvertrag von Gubbio.

nennt: „coratia, barbata seu cuperta . . . lancea vel quodlibet aliud genus armorum“. Der Ausdruck „coratia“ ist nicht im heutigen Sinne von Kürass, Brustpanzer aus Eisenplatten oder gar als Ganzharnisch zu verstehen, sondern in der ursprünglichen Bedeutung, von corium, cuir, als Panzer-Jacke aus gesottenem Leder, der „Lendner“ oder als feinmaschiges Panzerhemd. „Barbata“ bezeichnet die Beckenhaube mit oder ohne Visier, die „Hundsgugel“, mit spitz vorgetriebenem Mittelstück. Unter Cuperta kann wohl kaum, wie Schäfer glaubt, ein Wappenrock gemeint sein, da sich die Wappen ja am Lendner, coratia, aufgemalt oder aufgeheftet befanden. Vielleicht ist unter diesem, durch das „seu“ der Beckenhaube gleichgesetzte Wort, ein Helm mit einem Visier verstanden¹⁾. Der ritterliche Reiter ist also 1356 verpflichtet, Helm, Lendner, Lanze und die sonst noch gebräuchlichen Waffen zu führen. Selbstverständlich ist der Besitz eines Panzerhemds und der dazu gehörige Arm- und Beinschutz aus Leder. Nur wird an Stelle des früher üblichen Waffenrocks der starke Lendner als Verstärkung des Panzerhemds verlangt. Von eisernen Harnischbestandteilen verlautet hier nichts. Erwähnt werden unter dem Namen „coracia“ auch die Waffenstücke, die den spätern Brigantinen entsprechen, indem im Innern des Lendners sich aufgenietete eiserne Spangen, kleine Platten oder Schuppen befinden²⁾.

Die bedeutsamste Urkunde findet man in einem Florentiner Soldvertrag aus dem Jahre 1369. Dieser Vertrag, der im ganzen aus 58 Abschnitten besteht, bietet über die Verhältnisse der Soldritter zu ihren Dienstgebern reiches Material, auf das aber in der vorliegenden Arbeit nicht näher eingegangen werden kann; nur die Stellen, welche das Waffenwesen betreffen (Art. I—XVIII) sollen in einer Beilage im Wortlaut folgen³⁾:

¹⁾ „copertoria, tegmen. ital. Coperta“, sonst Pferderüstung, hier vielleicht: copertoria pro capite, quibus caput tegitur=cappula, minor capa, Lineum capitis tegumentum“. Du Cange.

²⁾ Ch. Buttin, *Le Guet de Genève*, Genf, Kündig, 1910, S. 19, 36.

³⁾ Ercole Ricotti, *Compagnie di ventura*, w. o. T. II. P. 315 ff. Nota VIII. „Codice degli stipendiarii della repubblica di Firenze.“ Dall'Arch. delle Riformag. cl. XIII. Dist. II. No. 4. Codex membranaceus archetypus ordinariorum militiae Florentinae de anno 1368 ad 1496. S. Beil. I S. 117-124.

Nach diesem Florentiner Soldvertrag von 1369 waren die erforderlichen Schutz- und Trutzwaffen je nach dem Grad des Söldners und der Waffengattung, ja sogar nach Nationalitäten, verschieden. Vorerst sind die Deutschen, darin inbegriffen das Gebiet der heutigen Schweiz, der Niederlande und Burgund, dann die Engländer, und zuletzt die Ungarn aufgezählt.

Der Befehlshaber des deutschen Reiterfahnleins, der Constabilis, mußte folgendermaßen bewaffnet sein: Beckenhaube, Halsberge und Ärmel aus Kettengeflecht, Lendner aus Leder, Ober- und Unterarmzeug über den Panzerärmel wohl mit eisernem Schulterstück und Schienen verstärkt (und Ellbogenkacheln?), Eisenhandschuhe, Ober- und Unterbeinzeug aus gesottenem Leder (und eisernen Kniekacheln?), dazu noch eine Tartsche und eine Pferderüstung. Der Caporalis als Unterbefehlshaber trug die gleiche Rüstung. Die Reiter des Fahnleins, welche den Kern der Soldritterheere bildeten, hatten als Schutzwaffen vorgeschrieben: Beckenhaube, Halsberge und Ärmel aus Kettengeflecht, Lendner aus Leder, Ober- und Unterarmzeug mit Schienen (und Unterarmröhren?) w. o. Eisenhandschuhe, Ober- und Unterbeinzeug aus gesottenem Leder w. o.

Ein Schild wird nicht genannt; obwohl er zur ritterlichen Ausrüstung eigentlich gehörte, war er für den meist üblichen Kampf zu Fuß, diese Soldritter fochten meist abgesessen, entbehrlich, ja eher hinderlich, da zu Fuß die Lanze mit beiden Händen geführt werden mußte.

Zu den Panzerärmeln aus Kettengeflecht gehörte selbstverständlich das Panzerhemd, welches unter dem Lendner getragen wurde, zu jener Zeit war es nicht gebräuchlich, wie im 16. Jahrhundert, die Ärmel gesondert zu tragen. Bildwerke und Miniaturen zeigen uns immer Ärmel und Hemd aus einem Stück, daher sind hier nur die Ärmel, die unter dem Lendner hervortraten und noch mit besonderen Stücken verstärkt wurden, angeführt. An Stelle des Lendners (und des Panzerhemds?) durfte, allerdings nur in beschränkter Zahl, ein anderes Rüstungsstück treten, der Pancerone, beide sind in den Strafansätzen gleichgestellt.

Über die Bewaffnung der englischen Söldner, die aus Lanzenreitern und Bogenschützen zu Pferd bestanden, ist das folgende festgesetzt:

Der Caporalis war ausgerüstet:

Beckenhaube, Brustplatte „Eisensee“, an welche sich wohl geschobene Bauchreifen, der Pancerone, anschlossen. Da weder Panzerhemd noch Lendner erwähnt werden, war diese Rüstung bedeutend leichter wie die der Deutschen, Burgunder und Italiener. Es folgt das Armzeug aus eisernen Schienen, Eisenhandschuhe, Ober- und Unterbeinzeug aus gesottenem Leder.

Der englische Bogenschütze war noch leichter armiert:

Eisenhut, Pancerone oder Lendner, Eisenhandschuhe; Panzerhemd, Arm- und Beinzeug wird nicht erwähnt. Dazu kommen Bogen und Pfeile. Die Trutzwaffen aller bestehen aus Schwert, Dolchmesser und Lanze. Neben der schweren ritterlichen Bewaffnung trug der „Piacto“ bei allen Nationalitäten den Pancerone oder den Lendner, den Eisenhut oder die Beckenhaube, Eisenhandschuhe, dazu Schwert und Dolchmesser¹⁾.

Der ungarische Constabilis und Caporalis war geschützt durch: Eisenhut, Pancerone mit Brustplatte oder Panzerhemd, Eisenhandschuhe; er trug Bogen oder Lanze, Schwert oder Dolchmesser.

Die Bewaffnung des Caporalis wird dann noch spezialisiert: Kleinerer oder größerer Eisenhut oder Beckenhaube, Pancerone mit Brustplatte oder Panzerhemd, Eisenhandschuhe, dazu Schwert, Dolchmesser, Bogen und Pfeile.

Die Reiter waren nur mit Bogen und Pfeilen, Schwert und Dolchmesser und Eisenhandschuhen ausgerüstet. Sicher auch mit Eisenhut oder Beckenhaube. Sämtliche Reiter trugen natürlich ein Paar Radsporen.

Von den Söldnern zu Fuß führte der Armbrustschütze mit sich eine Hirnhaube, den Corazin, ein Lendner wohl mit

¹⁾ Schäfer, deutsche Ritter. B. I. S. 74. „Im Bologneser Staatsarchive sind von 1376 an die Akten über zahlreiche deutsche Lanzenbanner enthalten, aus denen man diese Neubildung der Ritterheere sehr gut erkennt. Ein Banner von 60 Lanzen z. B. hat einen Conestabilis oder Caporalis Principalis (Obersten), je 10 Lanzen haben einen Conestabilis oder Caporalis, und jede Lanze hat einen Caporalis mit eques, einen eques mit equus oder platus (piatta) und einen Pagus mit ronzinus. Der letztere scheint dem caporal beigegeben zu sein“. Desgl. Schäfer B. I. S. 65. Schäfer scheint hier eques mit „Platus“ gleichzusetzen. Eine Erklärung fehlt. Auch „Platus“ hat der Verfasser in dieser Bedeutung nicht gefunden. S. S. 97 Anm. 5, S. 121 Anm. 1.

eisernen Schuppen auf der Innenseite nach der Art der späteren Brigantinen, Dolchmesser, Armbrust mit Spannhaken, Köcher mit Bolzen. Der Constabilis des Fußvolkbanners war bewaffnet mit Hirn- oder Beckenhaube, Corazin, Armschienen oder Panzerärmeln, welche sich gut mit dem Corazin verbinden ließen, Schwert, Dolchmesser, Lanze und Schild, Pavese.

Die gleichen Schutz- und Trutzwaffen hat der Caporalis des Fußvolks. Das übrige Fußvolk ist mit Hirnhaube, Schwert, Dolchmesser, Speiß, Pavese oder Rundschild ausgerüstet.

Wir erkennen aus dieser Bewaffnungsaufzählung, daß die eigentliche Einheit, die „Lanze“ am schwersten bewaffnet war, sie bestand aus drei Mann, dem Caporalis als schwerbewaffneten Reiter mit Hengst und Ronzin als Nebenpferd, dem Reiter mit beinahe gleicher Ausrüstung, eques, mit gleichen Pferden und einem Pagen oder Diener (Sarrianten) mit zwei Pferden und einem Ronzin. Über 10 Lanzen gebot der Caporal. Jedes Fähnchen war begleitet entweder von einem Trompeter, einem Pfeifer oder Trommler oder Dudelsackbläser. Die Bewaffnung der einzelnen Grade ist im obigen Soldvertrag von Florenz von 1369 zusammenfassend geschildert¹⁾. Die deutschen Reiter bildeten die schwere Kavallerie. Leichter bewaffnet waren die englischen Söldner, eine Mittelgattung zwischen den Ersterwähnten und der leichten Kavallerie der Ungarn, die hauptsächlich aus berittenen Bogenschützen bestanden. Vom Fußvolk kamen als brauchbare Truppen wohl nur die Armbrustschützen in Betracht. Die Constabiles, die Bannerherren, trugen an der Spitze ihrer Lanze ein Wappenfähnchen, gewöhnlich von langrechteckiger Form. Von der Pferderüstung erfahren wir, daß das wichtige und teure Streitroß mit einer Kuvertüre „Parsche“ von Panzerzeug, Leder oder gestepptem Stoff geschützt gewesen ist.

Pferd und Ausrüstung mußte vom Ritter selbst gestellt werden, doch wurden abgegangene Pferde ersetzt, ob auch Rüstungsstücke, wissen wir nicht. Wir können auf diese Verhältnisse nicht weiter eingehen.

¹⁾ Man vergleiche meine Anmerkungen zu den einzelnen Abschnitten des Vertrags, ferner Ricotti, Compagnie, B. 11. Cap. 4. S. 104.

Die Bewaffnung der fremden Söldner in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, hauptsächlich der Engländer, schildert der, allerdings nicht immer ganz zuverlässige, Zeitgenosse Filippo Villani, der Sohn des 1363 verstorbenen Chronisten Matteo, von Florenz¹⁾. „Loro armadura quasi tutti erano panzeroni, e davanti al petto un'anima d'acciaio, bracciali di ferro cosciali e gamberuoli, dhage e spade sode²⁾, tutti con lancie da posta³⁾, le quali scesi a piè volontieri usavano Altri di loro erano arcieri, e i loro archi erano di nasso lunghi⁴⁾, e con essi erano prestì e obbedienti e facevano buona prova. Il modo del loro combattere in campo quasi sempre era a piede, assegnando il cavalli ai paggi loro, legandosi in schiera quasi tonda, e li due prendieno una lancia, a quello modo che con li spiedis'aspetta il cinghiale, e così legati e stretti colle lancie basse a lenti passi si facieno contro ai nemici con terribili strida, e duro era il poterli snodare⁵⁾

Ed eglino furono i primi che recarono in Italia il condurre la gente da cavallo sotto nome di lancie, che in prima si conducevano sotto nomine di barbute o a bandiere.“ Die taktische Einheit, früher „Helme“ oder „Banner“ geheißen, führte seit der ersten Hälfte als gebräuchlichen Namen den der „Lanze“, „Gleve“.

¹⁾ Die folgende Schilderung Villanis stimmt mit der vorigen im: „Codice degli stipendiarii“ überein. Ricotti, Compagnie etc. B. II. Cap. 5. S. 138. Cronicon di Firenze, B. XI. 81.

²⁾ Unter Dhage ist der zwei- oder mehrschneidige Dolch, der Panzerstecher, gemeint.

³⁾ Unter Lancie da posta ist wahrscheinlich das Lanzenfähnchen, Penon, das Reiterfähnchen, das am Spieße wehte, verstanden.

⁴⁾ Nasso = Tasso, der englische Langbogen aus Eibenholz.

⁵⁾ Die Ritter fochten also als abgesessene schwere Infanterie, die im 14. Jahrhundert bei den Ritterheeren allgemein übliche taktische Formation, wie wir sie auch 1386 bei Sempach treffen. Vergl. Louis Napoleon Bonaparte, études sur le passé et l'avenir de l'artillerie. T. I. Paris 1846, p. 25. Das Absteigen der Ritter ist bewiesen in den Schlachten seit Crécy, mit einzelnen Ausnahmen bis 1452. Die Pferde dienten im allgemeinen nur für Verfolgung oder Flucht, sie blieben hinter der Schlachtordnung. In Deutschland hingegen war das Absteigen nicht so allgemein Sitte.

Pietro Azario, gleichfalls ein Zeitgenosse Villanis, schildert das Auftreten der Engländer in der Lombardei beinahe mit den gleichen Worten¹⁾.

Anglici sunt furatores excellentiores quibusque aliis praedatoribus Lombardiae. De die plerumque dormiunt et de nocte vigilant Eorum mos est, quum necessario habent in aperto dimicare, descendere ab equis armati ut plurimum sola diploide, vel plata una ferrea super pectus, et capite ut plurimum decoperto cum solo capo barbutae, et lanceis grandibus longissimo acumine ferreo supra appposito se opponere. Et ut plurimum duo utuntur unica lancea, et aliquando etiam tres, quia tam gravis et grossa est, quod nihil tangitur, quin perforetur. Post tergum et ad partes posteriores gestant arcus. Pedestres tam magnos et acutos arcus habent, quod ipsos figunt a testa inferiori in terram, et trahendo magnas et longas sagittas emittunt²⁾.

Die Fechtart der Engländer, der deutschen nachgebildet, war der Fußkampf, sie stiegen also auf freiem Felde ab, indem sie die Hengste ihren Knechten, Pagen, übergaben. Sie scharten sich in einen Haufen zusammen, so daß sie mit den gefällten Spießen einen Anblick boten, der den Vergleich mit einem Wildschwein zuließ, sei es nun wegen der Hauer oder aber noch eher der hervorstehenden Borsten wegen. Es ist klar, daß eine solche schwerbewaffnete Masse sich nur langsam, in festem Schritt, fortbewegen konnte.

Wir treffen sowohl bei Villani wie bei Azario die äußerst merkwürdige Stelle, daß zwei Mann, ja sogar drei *eine* Lanze benützt haben sollen, die mit ihrem langen und spitzen Eisen jeden Widerstand durchbohrte. Praktisch ist natürlich

¹⁾ Ricotti, Compagnie etc. B. II Kap. 5, S. 139—40. Petri Azarii Cronicon Chr. Rer. Jt. Scr. t. XVI. p. 380. Die oben beschriebene Fechtart schildert auch Azario, ebenso die Aufstellung „diploide“, also in Doppelreihen; sollte dieser griechische Ausdruck, „Diploos“, hier latinisiert, noch auf die Taktik der Byzantiner zurückgehen? Die Bewaffnung entspricht der oben erwähnten. Der Langbogen ist allgemein üblich.

²⁾ Diese Stelle ist insofern wichtig, indem wir die Führung des Langbogens beschrieben finden. Der Bogen trägt an den Enden augenscheinlich eine Verlängerung, eine Art Stiefel, die gestattet, ihn in den Boden zu stecken. Dadurch konnte der Schütze eine bedeutend größere Spannung erzielen, wie beim freihändigen Schuß. Vrgl. Fr. Deters, w. o. S. 99, 111.

die Handhabung eines solchen Ungetüms durch zwei oder drei Mann nicht möglich, obwohl wir in den Ausgabenrechnungen (s. S. 98/99) eine solche von 26 Fuß Länge erwähnt finden, also doppelte Langspießlänge, zirka 9 Meter. Vielleicht hat die unwiderstehliche Kraft des Angriffs der englischen Söldnerreihen bei den Italienern diese Legende gezeitigt oder es handelt sich um Soldatenwitz oder Aufschneiderei, man denke an den Spieß der „sieben Schwaben“. Die Überprüfung obiger Rechnungsstelle war dem Verfasser leider nicht möglich. Ein Irrtum oder eine Verlesung der Zahlen wäre nicht undenkbar.

Ein wichtiges Quellenzeugnis ist ferner eine Beschreibung der Ritterrüstung in Lucca von 1376¹⁾ „. . . . con corazza o coretto, maniche e bracciali, cervelliera o bacinetto, pavese, lancia, coltello e spada col loro ragazzino.“ Die ritterliche Bewaffnung dieses Zeitraums und der in Italien üblichen Art wird hier nochmals klar und deutlich aufgezählt: Beckenhaube oder kleinere Hirnhaube, der Lendner aus Leder, selbstverständlich in Verbindung mit dem Panzerhemd mit Ärmeln; Armzeug aus Eisenschienen darüber und Eisenhandschuhe; dazu treten der kleine Schild, wohl von dreieckiger Form, die Pavese, deren Namen später auf die Bogenschützenschilde überging, dann die Trutzwaffen, der Reiterspieß, Reisspieß, das Dolchmesser und das Schwert. Zum Ritter gehörte der Page, hier wohl eher der Knecht.

Während wir in den bereits behandelten Belegen die Anfänge des Plattenharnischs, die Brustplatte aus Stahl und eisernes Arm- und Beinzeug gefunden haben, fehlt dies in dieser Luccheser Aufzeichnung.

Der Plattenharnisch hat sich augenscheinlich in Italien langsamer entwickelt als in den germanischen Ländern. Dieser Umstand scheint jedoch bei dem Klima des Landes nicht so verwunderlich. Er beeinträchtigte bei großer Hitze die Aktionsfähigkeit des Trägers mehr als das beweglichere, bequemer sich tragende Panzerhemd und der Lendner.

¹⁾ Schäfer, B. III S. 373. Fumi, I registri del ducato di Spoleto, Bollettino della R. deput. Umbra di storia Patr. VI. p. 37. ss. 231 ss. Reg. II. p. 88. No. 569.

Wir werden später sehen, daß die Schutzwaffen Hüglins von Schöneegg mit den obigen übereinstimmen, da er keine Platte trägt.

Über die Preise der einzelnen Waffen erhalten wir aus den Strafbestimmungen der Soldverträge, von denen wir den Florentiner von 1369 bereits kennen gelernt haben, ebenso aus den Rechnungen, besonders der päpstlichen Thesaurare, Auskunft. Vorerst folgt noch ein Florentiner Aktenstück¹⁾.

.Ao. 1368. Tariffa delle multe.

„Pene al capo di lancia, mancando il bacinetto	L. 5
Pene al capo di lancia, mancando corazza o panciera	L. 5
Avendo panciera, senza giacho o petto	ss. 20
Mancando lancia	L. 2
„ bracciali	ss. 20
„ guanti	L. 2
„ spada	L. 3
„ coltello o daga	ss. 20 ²⁾
„ arnesi da coscia	ss. 20 ³⁾
„ arnesi da gamba	ss. 40 ⁴⁾
Al piatto, manchando pantiera	L. 3 ⁵⁾
„ „ arme di capo o lancia	L. 2
„ „ guanti	ss. 20
„ „ spada	L. 2
„ „ coltello o daga	ss. 10 ⁶⁾
„ „ arco o stambecco	L. 3 ⁷⁾

1) Ricotti, Compagnie etc. B. II S. 342. Nota XI. Archiv. Riformag. di Firenze, cl. XIII. dist. II. n. 4. pag. 6. tergo. S. S. 121.

2) Die in diesem Straftarif aufgezählten Waffenstücke entsprechen auch in ihrem Zusammenhang denjenigen in dem obenerwähnten Soldvertrag.

3) Begreift entweder das Oberbeinzeug als solches in sich, oder aber es sind mit „arnesi“ eiserne Waffenstücke gemeint.

4) Unterbeinzeug, s. Anm. 3. „Arnesium, ut arnense, Gall. Harnois, armatura, auch in der Bedeutung, Tunicae species, sagum, paludamentum, Gall. Hoqueton, cotte d'armes“. Also gewöhnlich das Ganze, nicht wie hier einzelne Teile bezeichnend.

5) Vrgl. S. 92, 121 Anm. 1. Der Piatto ist beritten, da Sporen von allen obigen Bewaffneten verlangt werden.

6) Hier, wie oben, wird cultello das einschneidige Dolchmesser, daga der zweischneidige, drei- und mehrkantige Panzerstecher bedeuten.

7) Stambecco, der Steinbock, stambecchino = der Bogenschütz; Steinbock und Schütze gehören dem Tierkreis an. Ist nun die Bezeichnung eines Bogens mit stambecco in Beziehung auf das Bild des Schützen im Zodiacus

Al piatto, il saettamento	L. 2	1)
Arcieri, manchando pantiera	L. 3	2)
„ „ cappellina o bacinetto	ss. 20	
„ „ spada	L. 2	
„ „ arco	L. 6	
„ „ freccie	L. 3	3)
Et a ciascuno de sopradetti, mancando speroni	L. 2	4)

Aus den Rechnungen stellte Schäfer eine ganze Anzahl Waffen nebst ihren Preisen fest, einige dieser Angaben sollen folgen ⁵⁾.

1354 ließ der Statthalter von Tuscien, wohl zum Ersatz für verlorene Stücke „37 Kettenhemden (coraza), 16 alte und 43 neue Helme (elmus) aufkaufen. Die Kettenhemde kosteten das Stück $2\frac{1}{4}$ flor., ein gebrauchter Helm $\frac{1}{2}$ flor., ein neuer vier Pfund 15 Schillinge kleiner Florentiner Münze d. i. rund $1\frac{1}{3}$ flor. Außerdem wurden 100 pavenses, d. h. wahrscheinlich Schilde für Armbrustschützen, zu je 1 flor. angeschafft. Das Ritterschwert nannte man mit dem germanischen Wort spata. Preise dafür habe ich nicht gefunden. Die Ritterlanzen wurden aus Lindenholz gefertigt. Eine lange Lanze kostete 1354 in Florenz 18 sol. Paparener, d. i. rund $\frac{1}{3}$ flor., 1358 wurden in der Romagna viele lange Lanzen von der päpstlichen Verwaltung angekauft im Preis von 10–20 Soldi Bologneser Geld = $\frac{1}{2}$ – $\frac{5}{8}$ flor. Eine besonders lange Lanze von 26 Fuß (!) Länge kostete 30 sol. = $\frac{15}{16}$ flor. (Intr. Exit. 285 f. 48.) 1317 kam in Avignon die Lanze auf 9 sol. kleiner Turnose, d. h. $\frac{3}{5}$ flor., also beinahe das doppelte wie in Florenz. 100 kleine Lanzen kosteten in Toulouse 1321 nur 32 Pfund kleiner Turnose, das macht rund $\frac{1}{3}$ flor. auf die Lanze. Es ist

entstanden? Wahrscheinlicher ist wohl die Erklärung, daß stambecco, das neben arco gleichwertig auftritt, einen Hornbogen, also in orientalischer Form, im Gegensatz zum englischen Langbogen, bedeutet. Hornbogen waren zu jener Zeit an den meisten Armbrüsten zu finden. Vgl. Friedr. Deters, S. 117.

1) Saetamento bedeutet hier einfach Geschosse, Pfeile.

2) Arcieri, Langbogner, davon das spätere Wort „Hartschiere“, die Leibgarde des ehem. bayrischen Königshauses.

3) Pfeile.

4) Sporen.

5) Schäfer, Deutsche Ritter, B. I. S. 74. Vergl. die Preise dsgl. B. III. S. 80. aus der I. Hälfte d. 13. Jh.

also mißverständlich, wenn Ricotti II S. 77 glaubt¹⁾, daß die langen Lanzen erst von den englischen Kompagnien in Italien nach 1361 eingeführt worden seien. Das ist vielleicht, aber auch nicht sicher, mit Bezug auf die Lanze zu drei Reitern der Fall. Denn wie auch aus unsern Quellen hervorgeht (1358), waren²⁾ schon vorher die langen Lanzen beim Fußvolk gebräuchlich und viel früher schon bei der Reiterei³⁾. Wir finden mehrmals die „Coraza“, worunter wir, wie bereits erwähnt, das Panzerhemd und den Lendner zu verstehen haben, dann Helme, „Elmi“, „Pavenses“, also Schilde für Armbrustschützen, Pavesen; ferner das Schwert, „Spata“, und dann eine Reihe Nachrichten über Reiterlanzen, von denen es in verschiedener Größe welche gegeben hat.

Die Angabe, daß die Lanzen aus Lindenholz gefertigt gewesen seien, dürfte kaum zutreffen, da dieses weiche Holz für eine Lanze von etwa $3\frac{1}{2}$ Meter Länge, eine längere damals ohne Rüsthaken zu Pferde zu führen, war mit Sicherheit nicht möglich, gar nicht paßte. Eschen-, Ulmen- oder Ahornholz sind allein tauglich zur Herstellung eines Reiter- oder eines langen Spießes. Ein Spieß von 26 Fuß Länge ist ein Unding, die längsten Spieße des 15./16. Jahrhunderts maßen höchstens $5\frac{1}{2}$ m.

¹⁾ Ricotti, Compagnie etc. B. II. Cap. 3. S. 77. „Quanto alle lance, il loro servizio non fu conosciuto in Italia prima dell'arrivo delle compagnie inglesi“. Sollte hier Ricotti nicht die „Lanze“ als „Einheit“ gemeint haben?

²⁾ K. H. Schäfer, Deutsche Ritter B. II. S. 158. V Inter. Exit. 289 f. 167. In den päpstlichen Ausgabenrechnungen von 1358 wird erwähnt ein „Michael Marconaldi, constabilis peditum ad lanceas longas“.

³⁾ Frühe Lanzen werden noch erwähnt, allein ohne daß man Schlüsse auf ihre Beschaffenheit ziehen könnte, K. H. Schäfer, Vatikanische Quellen. B. II, D. Ausgaben d. Apostolischen Kammer unter Johann XXII. 1316—75. Paderborn 1911, S. 340, 342, 347 (lanceae minutae) 349, 367. Eine Angabe über die Lanzenlänge: Froissart, Liv. I. part. 2., CCCXXVIII. fol. 32. „Qui se tenoient moult serrés leurs lances retaillées de cinq pieds“ von den Engländern vor Calais, 1350. Ferner Verci, G. Storia della Marca Trivigiana et Veronese, T. IX. Venezia 1788, T. VI. p. 33, doc. 601, zum Jahr 1313: „..... equites cum lanceis longis ...“. Unter allen diesen langen Reiterlanzen haben wir nicht an „lang“ im Sinne des Langspießes des 15./16. Jahrhunderts zu denken, die Reiterlanze war „lang“ gegenüber dem kurzen mit einer Hand zu führenden Spieß des Fußknechts des 14. Jahrhunderts.

Wohl die früheste Nachricht über den Erfolg der langen Spieße, die zu Fuß geführt wurden, finden wir in Italien bei der Schilderung der Schlacht von Montecatini sulla Nievole am 29. August 1315, in deren Verlauf ein Angriff der florentinischen Reiterei durch die Langspieße der pisanischen Fußknechte zurückgewiesen wurde¹⁾. 1327 wurde den Bürgern von Turin vorgeschrieben, einen Spieß von 18 Fuß Länge zu führen, also bereits die normale Länge des späteren eidgenössischen Langspießes²⁾.

Sicher ist jedenfalls, daß das italienische Fußvolk, wohl von den Traditionen der Antike beeinflusst, als erstes, wahrscheinlich schon im 13. Jahrhundert, den langen Spieß wieder in Gebrauch nahm. Zu entscheidender Wirkung jedoch ist er dort nie gelangt.

Sicherlich haben die Eidgenossen, die Innerschweizer, die Waffe, auf die sich später ihr Kriegsruhm stützte, aus ihren Solddiensten in Oberitalien heimgebracht.

Wir treffen nicht nur eine ganze Reihe Ritter aus dem Gebiet der heutigen Schweiz im 13. und 14. Jahrhundert in italienischem Sold, sondern schon in der gleichen Zeit auch Fußknechte³⁾. Auf näheres Eingehen muß an dieser Stelle verzichtet werden, ebenso auf die Untersuchung der Preisangaben der oben aufgezählten Rüstungstücke.

III. Hüglin von Schöneeggs Grabkapelle.

Im Jahre 1918 feierte man in Basel das 800-jährige Jubelfest der 1118 gegründeten St. Leonhardskirche, des

¹⁾ Ricotti, compagnie etc. B. II Kap. I S. 11 und ib. Anm. 3.

²⁾ G. Köhler, Die Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegführung in der Ritterzeit bis zu den Hussitenkriegen. B. III. I. S. 97. III. 1887. — Herm. Escher, Das schweizer. Fußvolk im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, Neujahrsbl. d. Feuerwerker-Gesellschaft, Zürich 1905. Hft. C. S. 19. — J. Häne, Das erste sicher nachweisbare Vorkommen des Langspießes in der Schweiz, Anz. f. Schweiz. Altertumskunde, N. F. B. VII. 1905/06. S. 231/37. — E. A. Gessler. Die ritterliche Bewaffnung von 1386. Ztschrift. f. hist. Waffenkunde. B. VI. 1913. S. 203. — Id. Bildliche Darstellung der ritterlichen Bewaffnung z. Z. d. Schlacht von Sempach. Anz. f. schweiz. Altert.-Kunde N. F. B. XVI. 1914. S. 325.

³⁾ Karl Meyer, Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII. Luzern 1911. S. 204, 214. Anm. 2.